

„Wacht auf und jubelt, Bewohner des Staubes!“ (Jes 26,19)

Theologische Aspekte der Auferstehungshoffnung in den prophetischen Schriften des Alten Testaments

Johannes Schnocks

■ **Der Glaube an die Auferstehung, wie ihn das Neue Testament bezeugt, fußt neben der Erfahrung der Jünger Jesu auf Glaubensüberzeugungen, die bereits im Alten Testament grundgelegt sind. Zu den entscheidenden Texten zählen Teile der prophetischen Bücher Ezechiel und Jesaja.**

■ „Und nach den drei Tagen und einem halben kam Geist des Lebens aus Gott in sie und sie stellten sich auf ihre Füße“ (Offb 11,11). Die Worte, mit denen die Offenbarung des Johannes im elften Kapitel von der Auferstehung der zwei getöteten Propheten spricht, sind Zitate aus der berühmten Totengebeinvision Ezechiels.¹ Für einen Leser, der das Alte Testament kennt, sind sie als solche recht gut erkennbar, weil bereits der Anfang des Kapitels – wie überhaupt weite Teile der Offenbarung – voller Anspielungen auf das Buch Ezechiel und andere Prophetenbücher stecken.² Über solch punktuelle Verbindungen hinaus entsteht gerade gegen Ende der Johanneischen Visionen der Eindruck, die Struktur der letzten elf Kapitel des Ezechielbuches bilde ihren literarischen und theologischen Hintergrund. Die Auferweckung der christlichen Märtyrer zu Beginn des tausendjährigen Reiches (Offb 20,4) entspricht dann der bereits erwähnten Ezechielvision (Ez 37,1-10). Am Ende dieses Reiches findet der in Ez 38f. geschilderte Krieg des Königs Gog statt, der namentlich genannt wird (Offb 20,8). Danach geht es wie in der zweiten Tempelvision des Ezechielbuches (Ez 40-48) um das visionär geschaute, neue Jerusalem, das detailliert geschildert und vermessen wird (Offb 21,15), und um das lebensspendende Wasser, das unter dem Tempel bzw. dem Gottesthron entspringt (Ez 47; Offb 22,1).

Auf diese Weise deutet der Text die Schlusskapitel des Ezechielbuches als Prophetie über das bald erwartete Ende der Welt und präsentiert sich selbst als – stellenweise variierende – Neuausgabe dieser Prophetie. Wo in der Offenbarung von der Auferstehung der Toten und damit von einem zentralen Glaubensinhalt der jungen christlichen Kirche die Rede ist, sieht Johannes diesen Glauben offenbar schon in Ezechiels berühmter Vision der vertrockneten Gebeine ausgebildet. Er erhebt Ez 37 geradezu zum Modell christlicher Auferstehungshoffnung und stellt sich bewusst in diese Glaubenstradition.

Was bedeutet dies für ein bibeltheologisch angemessenes Verständnis des Auferstehungsglaubens? Einerseits werden wir als Leserinnen und Leser des Neuen Testaments auf das Alte Testament verwiesen, weil wir ohne diesen ersten Teil der christlichen Bibel weder das Neue Testament³ noch unseren Glauben an den Gott, der Leben schenkt,⁴

¹ Vgl. Ez 37,5 (LXX): „So spricht der Herr zu diesen Knochen: Siehe, ich bringe in euch Geist des Lebens.“ und Ez 37,10 (LXX): „... und es kam in sie der Geist, und sie wurden lebendig und sie stellten sich auf ihre Füße...“

² Vgl. Reinhard von Bendemann, „Lebensgeist kam in sie ...“ Der Ezechielzyklus von Dura Europos und die Rezeption von Ez 37 in der Apk des Johannes. Ein Beitrag zum Verhältnisproblem von Ikonizität und Narrativität, in: A. Weissenrieder, F. Wendt, P. v. Gemmingen (Hg.), *Picturing the New Testament Studies in ancient visual images*. (WUNT 193), Tübingen 2005, 253-286, hier 278; zum Verhältnis von Ez und Offb vgl. Beate Kowalski, *Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes* (SBB 52). Stuttgart 2004.

³ Vgl. Päpstliche Bibelkommission, *Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel* (VAS 152), 2001, Nr. 84: „Ohne das Alte Testament wäre das Neue Testament ein Buch, das nicht entschlüsselt werden kann, wie eine Pflanze ohne Wurzeln, die zum Austrocknen verurteilt ist.“

⁴ In diesem Sinn ist die fundamentale theologische Eigenständigkeit des Alten Testaments zu betonen: „Ein ‚alttestamentlicher‘ Text muss sich weder gegenüber dem Neuen Testament ‚rechtfertigen‘, noch muss er erst christlich ‚getauft‘ werden, damit er ‚Wort Gottes‘ für Christen werden kann.“ (Erich Zenger, *Das Erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen*, Düsseldorf²1992, 139).

verstehen können. Andererseits wird hier deutlich, wie in der Bibel Traditionen und Texte, aufgegriffen und in unterschiedlicher Weise auf die je eigene Situation hin aktualisiert werden. Im Folgenden soll dieser speziellen, von der Offenbarung des Johannes gelegten Spur in die prophetischen Bücher des Alten Testaments nachgegangen werden, um zu einem besseren Verständnis der christlichen Auferstehungshoffnung zu gelangen. Es geht also weniger um die religionsgeschichtliche als vielmehr um eine biblisch-theologische Dimension dieser Thematik.

Dimensionen einer unheimlichen Vision (Ez 37,1-14)

Die berühmte Vision, in der Ezechiel auf Geheiß JHWHs gegenüber einer großen Menge vertrockneter Gebeine als Prophet auftritt, woraufhin aus diesen menschliche Körper entstehen, die dann durch den Geist belebt werden, gehört zu den bizarrsten Gemälden des Alten Testaments. In der anschließenden Deutung werden die Gebeine mit dem Haus Israel identifiziert und das visionäre Geschehen mit der nachexilischen Rückkehr ins Land Israel parallelisiert.

Die Verheißung einer Rückkehr aus dem Exil beschäftigt weite Teile des Ezechielbuches und besonders Ez 36f. Hier werden unterschiedliche Aspekte einer solchen *Restitution* theologisch in

Wortoffenbarungen entfaltet. Überblickt man die beiden Kapitel,⁵ so ist zunächst vom Land Israel und seinem Verhältnis zu den Exilierten die Rede. Eine Rückkehr des Volkes setzt das Eingreifen Gottes „um seines heiligen Namens willen“ (vgl. Ez 36,22) voraus, der Israel von seinen vorexilischen Verfehlungen reinigen und moralisch erneuern muss. In der zweiten Hälfte von Ez 37 wird dann mit einer Zeichenhandlung und einem Gotteswort verheißt, dass die ursprüngliche Zugehörigkeit zu Juda bzw. zu einem der Nordstämme für das restituierte Israel keine politischen Konsequenzen mehr haben wird. Statt dessen werden mit David, Jakob und dem Heiligtum gesamtisraelitische Bezugsgrößen für die Zukunft benannt.

Welche Rolle spielt nun Ez 37,1-14 im Kontext des Buches und welches Verständnis bietet sich daraus an? Die Antwort, hier werde die Sammlung Israels aus den „Gräbern“ der Zerstreuung und die Rückkehr in das Land als wunderbare Tat Gottes verheißt (vgl. Ez 37,11-14), ist zweifellos richtig. Sie ist aber unbefriedigend, weil sie die bizarre Vision nur als Gestaltungsmittel für die Deutung der historischen Zerstreuung und Rückführung Israels auffasst, ohne ihre theologischen Dimensionen auszuloten. Die Problematik des Textes, die sich in der notorisch kontroversen Forschungslage spiegelt, besteht also letztlich darin, wie man das Verhältnis von Vision und Deutung bestimmt.⁶

Zunächst fällt auf, dass die Vision mit bereits vertrockneten Gebeinen – also Skelettresten – und nicht, wie für eine Auferstehungsgeschichte zu erwarten, mit den Leichnamen gerade verstorbener Menschen einsetzt (vgl. etwa die Erweckungserzählungen in 1Kön 17,17-24; 2Kön 4,18-37; 13,20f. oder Joh 11). Zudem ist zunächst unklar, von wessen Auferweckung hier die Rede ist, da die Lage der Gebeine in der Ebene keinen Hinweis bietet. (vgl. dagegen etwa Dan 12,1-3.13; Offb 20,4). Es handelt sich noch nicht einmal um in einem Grab identifizierbare Leichenreste. Erst die Deutung wird

⁵ Es gibt viele Hinweise darauf, dass Ez 36f. nicht „aus einem Guss“ sind. Solche Probleme können im Rahmen dieses Artikels nicht erörtert werden. Ich verweise aber auf mein Habilitationsprojekt zur Auferstehungshoffnung im Alten Testament.

⁶ Man kann den Text in die Vision (V.1-10) und ihre Deutung (V.11-14) als zwei analogisierte Vorgänge einteilen. Einmal wird aus toten Knochen durch die prophetische Verkündigung ein großes Heer, dann wird dem sich als tot bezeichnendem Israel die Herausführung aus den Gräbern und die Restitution prophetisch verkündet. Die form- und gattungskritische Forschung unterscheidet dagegen aus dem Vergleich mit anderen Ezechiel-Texten die Vision mit knapper Deutung in vv.1-11a und ein aus dem Volkszitat entwickeltes Disputationswort in V.11b-14; vgl. zur Forschung: R. Mosis, *Ezechiel 37,1-14. Auferweckung des Volkes - Auferweckung von Toten*, in: R. Brandscheid, Th. Mende (Hg.), *Schöpfungspan und Heilsgeschichte. FS E. Haag*, Trier 2002, 123-173.

mitteilen, dass die Knochen – und nicht etwa die Menschen, zu deren Körpern sie einmal gehörten! – das ganze Haus Israel seien (V.11). Der nun einsetzende Vorgang enthält zwar auch die aus Ägypten bekannte Vorstellung vom Tod als Zerrissenheit, der durch Zusammenfügen „behandelt“ werden kann. Entscheidender aber ist hier, dass die Leiber nach dem Zusammenrücken der Knochen (V.7) auf dieser toten Basis neu gebildet werden müssen. Die Belebung der Leiber mit Lebensgeist (V.9) wird mit dem Verb „anhauchen“ (EÜ) ausgedrückt, das bei Ezechiel sonst nur für das Anblasen von Feuer benutzt wird. In alttestamentlicher Sprache ist es aber gerade aus Gen 2,7 bekannt, wenn dem aus Ackerboden, also ebenfalls aus toter Materie gebildeten Menschen der Lebensatem eingeblasen wird. Diese Beobachtungen deuten auf ein textimmanentes Verständnis der Vision als einer Neuschöpfung von Menschen aus dem toten „Grundmaterial“ Knochen. Anthropologisch knüpft dies an Schöpfungsaussagen an, während theologisch ein deutlicher Akzent auf der vermittelten Wirksamkeit des göttlichen Handelns durch das prophetische Wort liegt.⁷

Im Zusammenhang der Restitutionsaussagen in Ez 36f. hat die Vision also die Funktion, das nach-exilische Israel als von Gott geschaffene neue Größe zu qualifizieren, die „materiell“ nur eine minimale Verbindung zu den exilierten Judäern hat. Die Kontinuität liegt in Gott selbst, der nach der Vernichtung einen Neuanfang durch seinen Propheten veranlasst.

Wenn also Ez 37,1-14 im nahen Kontext eher als „Neuschöpfung“ nach dem Exil denn als „Auferweckung“ verstanden werden kann, dann bietet das Ezechielbuch späteren Lesern immerhin die Möglichkeit, die Vision der Totengebeine nicht nur mit diesem historischen Ereignis, sondern auch mit einem endzeitlichen Geschehen zu verbinden. Der Feldzug und Untergang des Königs Gog (Ez 38f) wird nämlich „am Ende der Jahre“ (Ez 38,8) bzw. „am Ende des Tages“ (Ez 38,16) angesiedelt. In der

Leserichtung des Ezechielbuches können also die Gog-Episode und die folgende Tempelvision „endzeitlich“ gelesen werden.⁸ Da diesen Kapiteln die Totengebeinvision unmittelbar vorausgeht, ergeben sich vom Buchzusammenhang her wichtige Anknüpfungsmöglichkeiten für endzeitliche Auferweckungserzählungen.

Elija und Elischa – glaubwürdig dank Totenerweckung

Blickt man über das Ezechielbuch hinaus auf andere prophetische Texte, wird das Bild farbiger und zugleich widersprüchlicher. Auch von den großen Nordreichpropheten Elija und Elischa werden Totenerweckungen erzählt (1Kön 17,17-24; 2Kön 4,18-37). In beiden Fällen handelt es sich um die Erweckung eines soeben verstorbenen Jungen, wobei die Elija-Version wohl in Kenntnis der Elischa-Erzählung entstanden ist. Sie profiliert die Totenerweckung deutlicher als Werk JHWHs oder genauer: als Erhöhung der Fürbitte Elijas für die Mutter des Kindes (1Kön 17,22), die am Ende ausruft: „Nun habe ich dieses erkannt, dass du ein Gottesmann bist und das JHWH-Wort in deinem Mund Wahrheit ist.“ (1Kön 17,24) Das Ziel der Erzählung ist wie in Ez 37,6.13 die Erkenntnis, dass das prophetisch vermittelte Gotteswort auch angesichts des Todes glaubwürdig und wirkmächtig ist.

Es ist bemerkenswert, dass diese Ereignisse jeweils als die herausragendsten Taten des Gottesmannes rezipiert wurden. In Bezug auf Elischa wird dies einige Kapitel später erzählt (2Kön 8,4f.). Dagegen verlieren im Falle von Elija die Könige

⁷ Ein aufschlussreicher Vergleichstext zu Ez 37 ist Ez 11,1-13. Hier wird der Prophet ebenfalls aufgefordert, innerhalb eines Visionsgeschehens zu prophezeien. Das Ergebnis ist der sofortige Tod eines führenden Jerusalemers. Sein prophetisches Auftreten umfasst also wiederum nicht nur die Verkündigung, sondern auch die Wirkung des Wortes Gottes.

⁸ Eine umfassende Untersuchung der Heilsansagen des Ezechielbuches auf ein endzeitliches Verständnis wäre vielversprechend; vgl. den „Tag des Gewölks und des Dunkels“ in Ez 34,12 (ebenso Zef 1,15; Joel 2,2), der auch auf den endzeitlich verstandenen Gerichtstag JHWHs verweisen kann.

bücher selbst kein weiteres Wort über die Totenerweckung, was die These von einer späten Entstehung der Erzählung stützt. Bei Jesus Sirach gehört sie dann aber im so genannten Väterlob zu den „Aushängeschildern“ des Propheten: „Der du aufstehen liebst einen Verstorbenen aus dem Tod, aus der Scheol nach dem Willen JHWHs.“ (Sir 48,5)⁹ Eine endzeitliche Perspektive eröffnen die abschließenden Verse 10f, die sich auf die Wiederkunft Elias nach Mal 3,23f beziehen. Hier könnte der griechische Text von V.11 die folgendermaßen zu übersetzende hebräische Vorlage gehabt haben: „Wer dich sieht und stirbt, wahrlich er wird ganz gewiss leben.“¹⁰ Elija erwachsen damit geradezu heilsvermittelnde Züge. Sein Wirken steht insgesamt deutlich unter dem Signum, die göttliche Souveränität über Leben und Tod zu demonstrieren.

Jesaja – Hoffnung jenseits des Untergangs

Die bereits bei Elija und Elischa entdeckte Dimension der einzigartigen, individuellen Todesrettung wird in der christlichen Rezeption mit dem vierten Lied vom Gottesknecht (Jes 52,13-53,12) verbunden. Sie begreift diesen Text des Jesajabuches als wichtige Deutungshilfe für das theologische Verständnis des Kreuzestodes und der Auferstehung Jesu. Doch ist die Deutung des Knechtes als Einzelgestalt nicht die einzig mögliche.

Das Leiden und der Verbrechertod des Gottesknechtes werden in Jes 53 als Gottes Heilsplan verstanden, der durch dieses stellvertretende Sühnengeschehen „die Vielen“ von ihrer Schuld befreit und

letztlich den hingerichteten Knecht rehabilitieren und mit langem Leben belohnen wird. Es sind unterschiedliche Vorschläge gemacht worden, wer ursprünglich mit dem Knecht gemeint gewesen sein könnte. Einerseits scheint er individuelle Züge zu tragen, so dass man an den Propheten oder eine andere Persönlichkeit denken könnte, andererseits scheint der Text durchsichtig auf ganz Israel oder doch auf die exilierten und nun wieder zurückkehrenden Judäer. An dieser Frage entscheidet sich, ob man die Rehabilitation des Knechtes ursprünglich überhaupt im Sinne der späteren christlichen Lektüre als individuelle Auferweckung verstehen kann. Im Vergleich mit Ez 37 ist die auch jüngst wieder vertretene Deutung auf die Gruppe der Exilshemkehrer interessant, die mit einem solchen Text ihre eigene Situation als göttliche Rettung aus Tod und Grab des Exils begreift und die theologische Bedeutung ihres Schicksals für Gesamtisrael begründet.¹¹

Bereits zuvor zeigt sich im Jesajabuch noch ausdrücklicher die Hoffnung, dass Gott den Tod zum Heil seines Volkes überwindet: Jes 24-27 schließt in der heutigen Gestalt des Buches den Zyklus der Völkersprüche ab und wird um 300 v.Chr. datiert.¹² Die Texte schildern ein universales, endgültiges Eingreifen Gottes für sein Land und sein aus den Gerechten aller Völker neukonstituiertes Volk. Gott richtet nicht nur „auf dem Berg“ – nach Jes 24,23 der Zionsberg in Jerusalem – ein Festmahl für alle Völker aus, sondern „er verschlingt den Tod für immer“ (Jes 25,8). Jes 26,12-21 stellt die Verstrickung der Menschen und die Vergeblichkeit ihrer Leiden dem machtvollen Eingreifen JHWHs gegenüber: „Leben werden deine Toten, meine Leichen werden aufstehen. Wacht auf und jubelt, Bewohner des Staubes! Denn ein Tau von Lichtern ist dein Tau und das Land wird Totengeister gebären. Geh mein Volk, komm in deine Zimmer und schließe deine Tür hinter dir, verstecke dich einen kleinen Moment bis vorübergeht die Verwünschung. Denn siehe, JHWH geht heraus von seinem Ort, um

⁹ Die Übersetzung folgt dem hebräischen Text. Bei Elischa wird in Sir 48,13 als einzige konkrete „Tat“ auf 2Kön 13,20f. angespielt, jene merkwürdige Geschichte von der totenerweckenden Wirkung seiner bereits bestatteten Gebeine.

¹⁰ Vgl. ähnlich: Georg Sauer, *Jesus Sirach/Ben Sira* (ATD Apokryphen 1), Göttingen 2000, 326.

¹¹ Vgl. Zoltán Kustár, „Durch seine Wunden sind wir geheilt“. Eine Untersuchung zur Metaphorik von Israels Krankheit und Heilung im Jesajabuch (BWANT 154), Stuttgart 2002, 201-204.

¹² Vgl. Reinhard Scholl, *Die Elenden in Gottes Thronrat. Stilistisch-kompositorische Untersuchungen zu Jesaja 24-27* (BZAW 274), Berlin, New York 2000, 265.

heimzusuchen die Sünde des Bewohners des Landes an ihm. Und aufdecken wird das Land sein Blut und wird nicht länger bedecken seine Erschlagenen“ (Jes 26,19-21).

Bis heute gibt es gegensätzliche Meinungen über das Verständnis dieser Verse. Wie bei den zuvor besprochenen Texten ist auch bei einer metaphorischen Deutung als Aussage über die Wiederherstellung Israels die theologische Seite ernst zu nehmen: Im Gegensatz zu allem menschlichen Bemühen ist der schöpferischen Souveränität Gottes selbst angesichts von Tod und Hoffnungslosigkeit alles zuzutrauen. Jedenfalls scheint das Heilshandeln, das hier erwartet wird, ein Geschehen in naher Zukunft zu sein und wird nicht in einen endzeitlichen „Fahrplan“ eingeordnet.

Das Unerhörte dieser Hoffnung wird besonders deutlich, wenn man sich die ebenfalls im Jesajabuch zu findende nüchterne Einschätzung der Endgültigkeit des Todes vor Augen stellt. So wird etwa über die vernichteten fremden „Herren“ Israels, mit denen wohl auf fremde Götter angepielt wird, betont: „Tote werden nicht lebendig werden, Totengeister werden nicht aufstehen. Darum hast du heimgesucht und hast sie ausgerottet und hast vernichtet jede Erinnerung an sie“ (Jes 26,14). Der Schwerpunkt der Aussage liegt auf der vernichteten Erinnerung und steht in direktem Kontrast zum vorangehenden Bekenntnis, JHWH selbst bewirke, dass Israel seiner gedenkt (vgl. Jes 26,13). Ebenso deutlich und in typischer Psalmsprache formuliert das Gebet Hiskijas: „Denn nicht wird die Unterwelt dir danken, der Tod dich loben, nicht werden hoffen die in die Grube Hinabfahrenden auf deine Treue.“ (Jes 38,18) Solche Gegensätze rücken das Jesajabuch in eine gewisse Analogie zum Psalter (vgl. z.B. Ps 6,6 mit Ps 22,30 oder Ps 73,26).

Unterwegs zu einer neuen Hoffnung

Wenn man die Texte in ihrem nahen Kontext betrachtet, zeigt sich, dass ihr Anliegen keine systematische Darstellung der Hoffnung auf eine individuelle Totenaufstehung ist, sondern dass sie die „Wundertaten“ Gottes noch tastend, aber mit neuen Möglichkeiten zur Sprache bringen. Im Hintergrund scheint bei Ez 37 und Jes 53 die Rückkehr der verschleppten Judäer nach dem babylonischen Exil zu stehen. Dem Heilshandeln Gottes wird aus einer theologischen Interpretation der Erfahrungen des Exilsendes auch das scheinbar Unmögliche zugetraut. Gerade Ez 37 knüpft dabei an die Wiederbelebung von Verstorbenen durch das vermittelnde Wirken von Elija und Elischa an.¹³ Darüber hinaus ist der Aspekt der Durchbrechung der Todesgrenze auch für die Jesajatekte festzuhalten.

Ferner wird der Tod in den Texten ähnlich charakterisiert. Wenn in Ez 37,11 Israel von sich sagt: „Wir wurden abgeschnitten“, wird ein in dieser Form sehr seltenes Verb verwendet, das sich aber ebenso als Aussage über den Gottesknecht findet: „Er wurde abgeschnitten vom Land der Lebenden“ (Jes 53,8; vgl. Kgl 3,54; Ps 88,6; 2Chr 26,21). Die Bezeichnung der Toten als Erschlagene verbindet schließlich Ez 37,9 mit Jes 26,21. Solche Formulierungen betonen die Todesgrenze stärker als andere, biblisch weit verbreitete Metaphern, die den Tod z.B. als Schlaf bezeichnen, und profilieren so die dargestellte Belebung als grenzüberschreitendes Geschehen. Wie die Begabung mit Lebensgeist in Ez 37 auf den Aspekt der Neuschöpfung hinweist,¹⁴ so befähigt der „Tau der Lichter“ in Jes 26,19 offenbar die Erde, die in ihr ruhenden Toten in einem schöpferischen Geschehen wiederzubeleben. Das steigert die aus Gen 1,11 f. bekannte Vorstellung, dass die Erde auf göttlichen

¹³ Auffällig ist die seltene Formulierung, dass sich die Erweckten „auf ihre Füße“ stellen (Ez 37,10). Sie findet sich als „Ergebnis“ einer Wiederbelebung ebenfalls in 2Kön 13,21 und zur Beschreibung eines noch lebendigen Menschen in Sach 14,12.

¹⁴ Vgl. im Kontext von Jes 53 v.a. Jes 42,5; 44,3.

Befehl hin schöpferisch Pflanzen aus sich hervorbringt, erheblich.

Auf diese Weise liefern die besprochenen prophetischen Texte unverzichtbare Bausteine für ein differenziertes theologisches Verständnis von Auferstehung. So wird die Auferweckung immer als ein Geschehen verstanden, das den ganzen Menschen betrifft und nicht etwa nur seine seelisch-geistige Dimension („Unsterblichkeit der Seele“). Gerade in den Jesajatexten ist die Auferstehung eine theologische Hoffnung, die nicht allein die Verstorbenen angeht, sondern auch den Lebenden Trost zuspricht. Denn Gott offenbart sich ihnen durch sein Handeln an den Verstorbenen als der alle menschlichen Begrenzungen sprengende Schöpfer- und Rettergott, bei dem das Leben nicht verloren ist.

Es wird leicht übersehen, dass, wenn etwa Dan 12,1-3.13 von einer individuellen Totenaufweckung zu einer bestimmten Zeit „am Ende der Tage“ spricht, die hier besprochenen Texte und ihre Theologie aufgenommen¹⁵ und mit der apokalyptischen Vorstellung eines von Gott herbeigeführten Weltendes zu einem neuen Gesamtkonzept verbunden werden. Die Stellung von Ez 37 vor dem „Endzeitgeschehen“ um Gog und die Dynamik der Jesajatexte, im Zusammenhang des ganzen Buches gelesen, haben eine solche Verbindung vorbereitet. Entscheidender aber ist, dass die wenigen „sicheren“ Auferstehungsaussagen im Alten Testament (vgl. 2Makk 7; Weish) und ebenso manche neutestamentliche Passage in ihrer Kürze theologisch und anthropologisch blass, ja sogar unverständlich blieben, würden sie nicht auf Texten wie den hier besprochenen aufbauen. Bibeltheologisch bilden diese Texte mit ihren Überlegungen über das Wirken Gottes und die Natur des Menschen die Grundlagen der Auferstehungshoffnung.

Wenn daher die Johannes-Offenbarung so deut-

lich an die letzten Kapitel des Ezechielbuches anknüpft, aktualisiert sie die Totengebeinvision auf die christliche Hoffnung, dass die für Christus Gestorbenen auch mit ihm leben werden (vgl. Offb 20,4), und bestätigt gleichzeitig, dass die alttestamentlichen Prophetenbücher für ein theologisches Verständnis dieser Hoffnung unverzichtbar bleiben.

Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Prophetentexte wissen noch nichts von dem Glaubenssatz einer allgemeinen Totenaufweckung. Aber sie bringen die Überzeugung zum Ausdruck, dass JHWH auch dort als Retter und Schöpfer eingreifen kann, wo der Tod alle menschliche Hoffnung vernichtet hat. Sie besser zu verstehen, ist das theologische Fundament für den Auferstehungsglauben in späten alttestamentlichen Texten und im Neuen Testament.

Dr. Johannes Schnocks



Dr. Johannes Schnocks ist wissenschaftlicher Assistent am Alttestamentlichen Seminar der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn. Seine Adresse: Regina-Pacis-Weg 1a, 53012 Bonn; e-mail: j.schnocks@uni-bonn.de

¹⁵ Vgl. etwa „Und viele von denen, die im Staubland schlafen, werden aufwachen“ (Dan 12,2) mit „Wacht auf und jubelt, Bewohner des Staubes!“ (Jes 26,19).